

Predigt über Jes. 63,19b-64,3
Queer-Gottesdienst „Gott kommt zu Besuch“
2. Sonntag im Advent, 9. Dezember 2007
Lutherkirche Osnabrück
Barbara Langhorst und Bernd Niss

Reiß doch den Himmel auf und komm herab, dass die Berge vor dir erbeben! Komm plötzlich, komm mit großer Macht, wie die Flammen trockenes Reisig ergreifen und das Wasser im Kessel zum Sieden bringen! Deine Feinde sollen erfahren, wer du bist; die Völker sollen vor Angst vergehen. Vollbringe Taten, die uns staunen lassen und noch unsere kühnste Erwartung übertreffen! Komm herab, dass die Berge vor dir erbeben! Noch nie hat man von einem Gott gehört, der mit dir zu vergleichen wäre; noch nie hat jemand einen Gott gesehen, der so gewaltige Dinge tut für alle, die auf ihn hoffen. Jes. 63,19b-64,3:

Liebe Gemeinde,
Geschwister in Christus,
Advent ist mehr als gemütliches Beisammensein bei Glühwein und Kerzenschein.
Im Advent stehen wir Christen noch einmal ganz am Anfang unserer Geschichte. Wir reißen uns ein in das Volk Israel, das auf das Kommen des Erlösers wartet. Im Advent kehren wir zu unseren Wurzeln zurück, zum Anfang aller Sehnsucht. Mit Israels Prophet Jesaja rufen wir zu Gott.

Barbara:

Wie erlebt ihr den Advent, hat der was Überraschendes, erwartet ihr da was ganz unerwartetes? Darf es mal mehr sein, als was „man“ so normalerweise an Weihnachten erwartet ?

Der Prophet klagt. Er legt seine Klage seinem ganzen Volk in den Mund. In der Zeit des Propheten ist Israel ohne Land, und ohne Regierung. Ein gottverlassenes Volk. „Wir sind geworden, wie solche über die du nie herrschest.“ Sie sind enttäuscht, weil Gott sich zurückgezogen hat. Er ist unkenntlich geworden.

Wir reißen uns ein. Der Himmel ist verschlossen, und auch das Beten und Flehen ist nicht in der Lage, den Himmel zu öffnen. Wir stehen vor einer fest verschlossenen Tür, und wir haben keinen passenden Schlüssel. Die Tür ist verriegelt und verrammelt und trotz all unserm menschlichen Bemühen sie zu öffnen.

Above us only sky ???

Das sind unfeierliche Gedanken zum Advent.

Denn die erfreuliche Seite des Advent steckt auch darin.
„Kein Ohr hat gehört, kein Auge hat je gesehen einen Gott außer dir, der so wohl tut denen, die auf ihn hoffen.“
Gott tut wohl denen, die auf ihn hoffen. Advent heißt nicht abwarten, nach dem Motto: Mal sehen was passiert. Unser Warten hat ein Ziel. Wir wissen , dass wir hier nicht allein bleiben, denn Gott wendet sich uns zu, wird selber Mensch.

Gott kommt zu Besuch. Wieder mal. Der letzte Besuch ist auch schon so lange her.

Sicher haben sie auch schon einmal gewartet auf den Besuch von Freunden, oder von den Kindern. Sie haben sich darauf vorbereitet, vielleicht etwas Leckeres gekocht oder Kuchen gebacken. Sie haben ein Programm zusammengestellt mit allem, was Sie mit Ihrem Besuch unternehmen wollen. Sie haben miteinander vorher geklärt, wann der Besuch eintrifft, daraufhin haben sie sich eingerichtet.

Und dann, wie das oft so ist: Auf der Autobahn ist Stau, der Zug hat Verspätung oder es ist noch was dazwischen gekommen. Und Sie? Was machen Sie solange? Es gibt nichts mehr vorzubereiten, also warten Sie. Und was machen sie noch? Ich vermute, Sie fangen an erste Ansätze von Sorge mitzuteilen. Vielleicht sagen Sie zu Ihrem Partner

oder der Freundin: „Wo die wohl bleiben?“ Sie erwarten doch nicht wirklich eine Antwort, oder? Wenn niemand da ist, dem Sie sich mitteilen können, reden Sie da nicht auch mit sich selbst? Oder vielleicht sogar mit denen, die zu Ihnen unterwegs sind? „Ob Ihr wohl jetzt im Stau steckt?“

Wo bleibst du Gott, steckst du auch im Stau??

Das macht mich ja ganz unruhig. Heilsame Unruhe im Advent. Ist was anderes als das, was im Blick auf die lange Liste der unerledigten Besorgungen sich einstellt.

Man kann dann auch noch mal anrufen, nur mal sehen, ob die auch wirklich schon los sind.

Bist du, Gott, unterwegs zu mir?

Das alles machen sie aber ja nicht, weil Ihnen unendlich langweilig ist, sondern doch nur weil sie ich auf Ihren Besuch freuen. Das ganze verstärkt sich, wenn der verspätete Besuch kommen soll oder will, weil er von Ihnen gebraucht wird.

Brauch ich dich?? Was bringst du mit? Kannst du immer noch Berge erbeben lassen? Dass würde ich gern erleben. Das traue ich dir zu.

Stellen Sie sich nur vor, sie müssten umziehen und Freunde haben sich angesagt, um zu helfen - Kisten einpacken. Wenn die nun nicht kommen, wird der Ton in den Selbstgesprächen drastischer: „So nun kommt aber mal an Laden hier.“ oder „Jetzt aber, oder ich sitz hier noch Weihnachten und pack meine Kisten.“

Ja, komm, Immanuel!!

So funktioniert adventliches Warten. Das ist im Grunde eine hoch spannende Angelegenheit, die der Prophet in seine wundervollen Worte kleidet. Hilfe haben er und sein ganzes Volk nötig. Orientierungslos ist er und namenlos. Er wartet hoch gespannt auf Gottes Erscheinen. Und was macht er, während er wartet? Das was auch wir beim Warten tun: Er bringt seine Sorge und sein Hoffen in Worte. Er spricht vor sich her, was ihn bedrückt und wie es besser werden soll. Er greift zum Telefon, dem Gebet. Er will sich nur vergewissern, ob Gott auch schon unterwegs ist.

„Ach, das du den Himmel zerrisest und führst herab.“

Wir warten voll Freude, dass Gott von sich aus Türen auf tut und den Himmel zerreißt. Die unendliche Trennung von Gott und Mensch hat ein Ende, wenn das Kind im Stall den Himmel auf die Erde bringt. Und das Beste daran ist: Es gibt keinen Zweifel daran, dass Gott den Himmel zerreißt und zu uns kommt. Unser Glaube sagt:

Ja, er kommt. Wir wissen von keinem Gott, der den Himmel für sich alleine haben will.

In unserem adventlichen Warten leihen wir uns die Worte des Propheten. Mit ihm dürfen wir unsere Klage mischen mit dem warmen Vertrauen und mit unseren sehnsüchtigen Erwartungen. Wenn wir nun singen: